

KOMPAKT

Türkisch

FILM Bei den 23. Türkischen Filmtagen im Gasteig gibt es am Sonntag, 25. März, 16 Uhr den Dokumentarfilm *Türk Pasaportu – Turkish Passport* (2011) von Burak Cem Arliel. Der Film mit deutschen Untertiteln beschreibt, wie türkische Diplomaten Juden mithilfe türkischer Pässe zur Flucht verhalfen. In Interviews kommen Überlebende zu Wort, die während der NS-Zeit aus Frankreich in von der türkischen Regierung organisierten Zügen quer durch Europa gelotst wurden. Karten für die Vorführung im Vortragssaal der Bibliothek, Rosenheimer Straße 5, 1. Stock, sind in der Gasteig-Glashalle erhältlich. *ikg*

Deutsch

KRITIK *Vergesst Auschwitz!* ist der Titel des neuen provokanten Essays von Henryk M. Broder, erschienen im Knaus Verlag. Darin thematisiert der Publizist den Gestus des andauernden Gedenkens deutscher Politiker und öffentlicher Personen als »Erinnerungswahn«. Er sieht ihn als das politisch korrekte Deckmäntelchen eines neuen »sekundären Antisemitismus«. Karten für diese Veranstaltung am Dienstag, 27. März, 20 Uhr, von Literaturhandlung und B'nai B'rith im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, sind unter 089/280 01 35 zu reservieren. *ikg*

Ungarisch

LESUNG Am Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, ist der ungarische Schriftsteller Péter Nádas mit seinen bei Rowohlt erschienenen *Parallelgeschichten* zu Gast im Literaturhaus, Salvatorplatz 1. Er erzählt über das Leben der Budapest-Familie Demen und ihrer Freunde, deren persönliche Schicksale mit der ungarischen und deutschen Vergangenheit verknüpft sind. Meilensteine in diesem Epos sind der ungarische Aufstand 1956, der ungarische Nationalfeiertag am 15. März 1961 und, rückblickend, die Deportation der ungarischen Juden 1944/45 sowie die 30er-Jahre in Berlin. Es moderiert Frauke Meyer-Gosau. Karten unter 089/29 19 34 27. *ikg*

Münchenerisch

VORTRAG In der Reihe »Die Dreißigerjahre in München« geht es am Mittwoch, 28. März, 20 Uhr, im Vortrag von Angela Herrmann um den nationalsozialistischen Oberbürgermeister »Karl Fiehler und die »Hauptstadt der Bewegung«. Die Veranstaltung findet statt im Raum 0.115 im Gasteig, Rosenheimer Straße 5. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Olympisch

AUSSTELLUNG Die Nemetschek Stiftung und der Verein Gesicht Zeigen! präsentieren noch bis 26. April am Münchner Hauptbahnhof die Ausstellung »München 72 – Trainingsplatz einer Demokratie« unter der Schirmherrschaft von Alt-OB Hans-Jochen Vogel und der einstigen deutschen Spitzensportlerin Ulrike Nasse-Meyfarth. Mit den »heiteren Spielen im Grünen« wollte man sich 1972 bewusst von den Berliner Spielen 1936 und deren propagandistischem Pathos distanzieren. Deutschland pflegte mitten im Kalten Krieg und zu Beginn der neuen bundesdeutschen Ostpolitik das Bild einer demokratischen, toleranten, weltoffenen Nation. Geblieben sind das zur Architekturikone gewordene Olympiastadion, die Erinnerung an das Attentat auf die israelischen Sportler und das Diktum »The games must go on!«. Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 12 bis 20 Uhr geöffnet. Freier Eintritt. *ikg*

Musikalisch

TV In der verschobenen Sendung »Jüdisches Leben in Bayern – und mehr« geht es am Samstag, 24. März, um die Veranstaltung Jewrovision in München. Gesendet wird der Beitrag ab 17.30 Uhr auf SAT.1 Bayern. *ikg*

Chagall, Rothko, Oppenheim

KUNST Der Autor und Rabbiner Edward van Voolen stellt 50 jüdische Maler vor

VON MIRYAM GÜMBEL

Schon der Titel klingt verheißungsvoll: 50 jüdische Künstler, die man kennen sollte. Der Autor Edward van Voolen hat das Buch im Prestel-Verlag veröffentlicht, und das Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde nahm diese Neuerscheinung zum Anlass, um gemeinsam mit dem Verlag und der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit während der »Woche der Brüderlichkeit« vorzustellen. Van Voolen war dazu für einen anregenden und spannenden Abend in das Münchner Gemeindezentrum am Jakobsplatz gekommen.

Die Arbeit an dem Buch habe ihm viel Freude gemacht, sagte der Rabbiner, Kunsthistoriker, Kurator am Jüdischen Historischen Museum in Amsterdam sowie Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher über Kunst, Kultur und Religion. Für seinen Vortrag hatte er 20 der 50 im Buch vorgestellten Maler, Bildhauer, Installationskünstler, Fotografen und Filmemacher ausgewählt.

Mit deren Vorstellung ließ van Voolen die Besucher anschaulich und mitreißend 200 Jahre Kulturgeschichte erleben – von Moritz Daniel Oppenheim (1800–1882) bis zu Sigalit Landau, die im vergangenen Jahr Israel auf der Biennale in Venedig vertreten hat. Dabei brachte van Voolen stets Künstler, Kunstwerk und deren Verbindungen zum Judentum und dem jüdischen Leben der Zeit zusammen. Doch nicht nur das. Sein kunsthistorischer Streifzug zeigte Mentalität und Gesinnung sowohl der jüdischen wie der nichtjüdischen Bevölkerung im Europa der Aufklärung und Assimilation auf, machte Vorurteile bis hin zur Vernichtung während der Schoa deutlich.

Zu den Schlüsselbildern des aufkeimenden jüdischen Selbstbewusstseins als deutsche Staatsbürger gehört das Gemälde von Moritz Daniel Oppenheim, das sich heute im Jüdischen Museum in New York befindet.



Mauryc Minkowski ist einer der 50 jüdischen Künstler der Ausstellung. 1910 malte er das Bild »Nach dem Pogrom«.

Es ist 1833/34 entstanden und zeigt die »Heimkehr eines jüdischen Freiwilligen aus den Befreiungskriegen zu den nach alter Sitte lebenden Seinen«.

ANERKENNUNG Van Voolen zeigte nicht nur sämtliche Details auf, die in dem Wohnraum auf traditionelles jüdisches Leben hinweisen. Der Vater schaut intensiv auf das Eiserne Kreuz, mit dem der Soldat ausgezeichnet worden ist, ein wichtiges Indiz für den Wandel in der Anerkennung der Juden in der deutschen Gesellschaft. Dennoch, Vorurteile sind geblieben. Van Voolen nimmt als Beispiel dafür ein Ge-

mälde von Max Liebermann: »Der zwölfjährige Jesus im Tempel«, entstanden 1879. Liebermann habe dieses Bild mehrfach übermalt, so seien zum Beispiel die ursprünglich schwarzen Haare von Jesus hell geworden. Eines aber ist in der Komposition geblieben, und das stellt van Voolen besonders heraus: Anders als in den gängigen Darstellungen von Jesus im Tempel seien die Priester nicht unsympathisch dargestellt. Vielmehr wenden sie sich dem Zwölfjährigen mit freundlichem Interesse zu. Auf einen eher heiteren Aspekt, der bei der Betrachtung des »Selbstbildnisses mit Küchenstillleben« von Liebermann kaum auffällt, wies der Vortragende gezielt hin. Unter den Essenszutaten befindet sich ein Huhn – mit Koscher-Zertifikat. Das Bild habe Liebermann gemalt, um seiner frommen Mutter eine Freude zu machen.

BIALYSTOK Van Voolen zeigte auch Bilder mit Hinweisen auf Pogrome und Schoa. Da war zum einen das Gemälde *Nach dem Pogrom* von Mauryc Minkowski, entstanden 1910 und heute ebenfalls im Jüdischen Museum in New York. Der Maler selbst hatte Pogrome in Bialystok erlebt und die gemalte Szene von Menschen, die mit ihrem verbliebenen Hab und Gut auf der Straße sind, wohl selbst gesehen.

Von besonders starker Eindruckskraft ist die Installation von Menashe Kadishman im Berliner Jüdischen Museum. Unter dem Titel *Shalechet – Gefallenes Laub* hat er rund 10.000 Einzelskulpturen geschaf-

fen: runde bis ovale Platten, die Gesichter mit ausgestanzten aufgerissenen Mündern und leeren Augen zeigen. Van Voolen verwies noch auf den akustischen Effekt der Installation, wenn man sie betritt. Mit der Farblithografie von Eliezer El Lissitzky *Und dann kam das Feuer und verbrannte den Stock*, publiziert vom jüdischen Werkbund Kiew, präsentierte van Voolen eine weitere Besonderheit.

Die Installation von Menashe Kadishman ist besonders beeindruckend.

Der Titel bezieht sich auf einen Vers aus dem Pessach-Lied Chad Gadya. Zum anderen verweist das Bild auf die Pogrome und das Verbrennen von Synagogen. Und schließlich werden hier wesentliche Stilelemente der Malerei des beginnenden 20. Jahrhunderts sichtbar. In der anschließenden Diskussion wurde die Frage gestellt, wie sich die Malerei mit dem religiösen Bilderverbot vereinbaren lasse: Van Voolen ging in seiner Antwort auf den Sinn dieses Gesetzes ein und erklärte, dass es dabei um ein Verbot von Bildern ging, vor denen Menschen sich verneigten, denen also Ehrerweisung wie Gott entgegengebracht werde. Sofern dies nicht der Fall sei, werde künstlerische Darstellung möglich.



Nach der Lesung: Ellen Presser, Abi Pitum und Autor Edward van Voolen (v.l.)

»Betrifft: Ehemaliger Judenbesitz«

SPURENSUCHE Ein Forschungsprojekt beschäftigt sich mit verschwundenen Kunstwerken

Um »das Schicksal jüdischer Kunstsammler und Händler in München 1933–1945« ging es in einer Veranstaltung des Freundeskreises des Tel Aviv Museum of Modern Art im Jüdischen Museum. Vorgestellt wurde ein bundesweit erstmalig gefördertes Kooperationsprojekt der staatlichen und städtischen Museen in München.

Präsentiert wurde es von der Leiterin für Provenienzforschung der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Andrea Christine Bambi, Irene Netta von der Städtischen Galerie im Lenbachhaus, die dort auch die Abteilung leitet, die sich mit der Herkunftsgeschichte von Kunstwerken und Kulturgütern beschäftigt, sowie Vanessa-Maria Voigt und Horst Kessler, beide vom Referat für Provenienzforschung von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Hausherr Bernhard Purin hieß das nicht nur interessierte, sondern großteils auch fachkundige Publikum willkommen. Als Vorsitzender des Freundeskreises begrüßte Samy Gleitman neben dem bayerischen Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch zahlreiche Museumsleiter. Aus Berlin angereist war Uwe Hartmann als Vertreter der Stelle für Provenienzforschung, die das Projekt zur Hälfte finanziert.

Ende 1938 hatte die Geheime Staatspolizei München im Rahmen der sogenannten Judenaktion Kunstwerke aus jüdischem Privatbesitz beschlagnahmt. Deponiert wurden diese zunächst im Bayerischen Nationalmuseum und im Münchner Stadtmuseum. Dann wurden sie an verschiedene

Museen und Sammlungen verteilt. Alles wurde sorgsam protokolliert. 2007 wurden Beschlagnahmungslisten im Stadtmuseum aufgefunden – eine wichtige Grundlage für die heutige Forschung. Erarbeitet werden Kurzbiografien und der Kunstbesitz von 70 betroffenen Personen. Staatliche und

städtischen Museen Münchens haben im Jahr 2009 das Kooperationsforschungsprojekt gestartet.

Einige der beschlagnahmten Kunstwerke konnten inzwischen ihren Eigentümern wieder zugeordnet werden, aber es bleibt immer noch viel zu tun.

Über die Arbeit des Forschungsprojektes soll in weiteren Veranstaltungen berichtet werden. Manche Fälle werden dabei kaum aufzuklären sein. Denn einige Bilder und Antiquitäten wurden nach der Beschlagnahme oftmals an Kunsthändler weitergegeben. Von dort verlieren sich die Wege. Das Engagement der Wissenschaftler bei der Spurensuche ist jedoch von großer Bedeutung, wie auch Präsidentin Knobloch betonte: »Erkenntnisse zu gewinnen, ist anstrengend und bedarf mehr Motivation als passives Erleben. Projekte wie »Betrifft: Ehemaliger Judenbesitz« sind gute Beispiele dafür, wie es gelingen kann, kognitive Prozesse in Gang zu bringen und am Laufen zu halten. Unser Ziel müsste sein, dass sich künftig nicht nur die betroffenen Institutionen solcher Vorhaben annehmen, sondern dass es immer öfter junge Menschen sind, die sich Kapitel für Kapitel die Geschichte selbst erarbeiten.« *gue*



Samy Gleitman, Andrea C. Bambi, Hélène Gleitman, Wolfgang Heubisch (v.l.)